

Ernst Bloch zu Marxens »Thesen über Feuerbach

von Helmut Seidel¹⁾

I

Folgende Gründe haben mich bewegen, genanntes Thema zu wählen:

1. Zunächst ist eine Dankesschuld abzutragen, Blochs Aufsatz „Reim und Grundlinie“, der höchstwahrscheinlich in Leipzig verfaßt, gewiß aber hier vollendet wurde, der separat in der ursprünglichen „Deutschen Zeitschrift für Philosophie“ erschien und in den ersten Band von „Prinzip Hoffnung“ aufgenommen wurde - und zwar im Teil „Grundlegung“ unter der Bezeichnung „Weltveränderung - Die elf Thesen von Marx über Feuerbach“ -, habe ich in meiner Studentenzeit gelesen. Er hat mich nicht nur stark beeindruckt, sondern auch nachhaltig auf mein Denken gewirkt. Als Zeugnis hierfür steht meine Habilitationsschrift, die die sogenannte zweite Praxis-Diskussion auslöste. Daß meine Gedanken diese Richtung einschlugen, ist nicht zuletzt dem Blochschen Aufsatz zu verdanken. Dank schließt Kritik nicht aus, sie macht vielleicht den Dank ehrlicher. Dies ist der Blochschen Forderung gemäß: Ich brauche keine Nachbeter, sondern Diskutanten. Diesen Satz sagte Bloch im Herbst 1956 in seinem Arbeitszimmer im Peterssteinweg bei einer Zusammenkunft, auf der über meine künftige Arbeit am Institut für Philosophie beraten werden sollte. Davon war aber allerdings keine Rede. Bloch drückte mir dagegen ein Manuskript in die Hände und mich in einen Sessel. Ich sollte lesen und dann diskutieren. Es handelte sich um das Vortragsmanuskript „Hegel und die Gewalt des Systems“, worüber ja noch gesprochen werden wird. Ich habe gelesen, aber wenig verstanden. Dazu war ich viel zu aufgeregt. Schließlich stammelte ich ein Bild zusammen, das ich schon in einer studentischen Diskussion gebraucht hatte: Die Hegelsche Philosophie gleicht nicht dem Apfel von Schneewittchens böser Stiefmutter, dessen eine Hälfte süß und saftig (dialektische Methode!), die andere dagegen vergiftet ist (metaphysisches System!). Obwohl dieses Bild auch ein wenig nach Nachbeterei aussieht, nahm es der Alte nicht ungünstig auf; er hatte ja einen Faible für Märchen. Es war und blieb der einzige Dialog mit Bloch über philosophische Fragen. Die Gründe hierfür hat Hans Pfeiffer genannt. Ich habe anderenorts darüber berichtet.¹⁾

2. Im Juni 1985 habe ich ein Referat zum Thema „Metaphysik des >Noch-Nicht< - Kritische Bemerkungen zu Grundlagen der Philosophie von Ernst Bloch“ gehalten. Da heute nicht selten Verdrängung über kritische Selbstanalyse dominiert, ist zu sagen, daß ich zwar heute manches anders formulieren würde - insbesondere den Abschnitt über den Begründungspluralismus neu zu fassen hätte -, aber ich sehe keinen Grund, an der philosophischen Substanz dieses Beitrages Abstriche zu machen. Im Hinblick auf Blochs Arbeit über die „Feuerbach-Thesen“ habe ich gesagt, daß sie zu dem besten gehört, was Bloch schrieb. Ich habe dies aber dort nicht weiter ausgeführt. Insofern ist mein heutiger kurzer Beitrag auch als eine Ergänzung gedacht. Ich war und bin der Meinung, daß gerade der Feuerbach-Aufsatz von Bloch sein Verhältnis zum Marxismus in besonderer Weise signifikant macht. Marxismus ist für Bloch der endlich gefundene gangbare Weg, „der zur Realisierung all dessen führt, was in Natur und Mensch immer schon angelegt war, was durch alle Entfremdungen hindurch in den Tagträumen, den Utopien, im Naturrecht, in Philosophie, Kunst und Religion, selbst in den Naturhieroglyphen als Vor-Schein hervorschien, humanisierte Natur, naturalisierter Mensch“³⁾.

3. Blochs philosophisches Denken ist zukunftsorientiert, besser vielleicht: zukunftsorientiert, wie in einer Habilitationsschrift, Mitte der achtziger Jahre am Leipziger philosophischen Institut geschrieben und verteidigt, begründet wurde⁴⁾. Es ist in Gegenwart kritisch eingreifendes Denken und sucht im Vergangenen nach Spuren des Künftigen. Bloch nennt letzteres die Wiederaufnahme des „Unabgegoltene(n)“. Wenn heute über Erneuerung des Marxismus nachgedacht wird, eine Erneuerung, die schonungslose Kritik des „Abgegoltene(n)“ ebenso einschließt wie das Wiederauffinden des Ursprünglichen, eben des „Unabgegoltene(n)“, dann kann an Marxens „Thesen über Feuerbach“ samt des Blochschen

Kommentars zu ihnen nicht vorbeigedacht werden. Eben deshalb plant der Philosophische Arbeitskreis der Rosa-Luxemburg-Stiftung Sachsen gemeinsam mit dem Berliner INKRIT ein Kolloquium zur angegebenen Problematik. Meine heutigen Bemerkungen sollen hierfür ein erster Impuls sein, eine erste Schwalbe, die bekanntlich noch keinen Sommer macht.

II

4. Bloch geht in dem bezeichneten Aufsatz davon aus, daß ein gründlicher Kommentar zu den „Feuerbach-Thesen“ noch aussteht. Die bisherigen Beschreibungen richten sich mehr nach den Nummern als nach dem Inhalt. Er sieht sich daher vor die Aufgabe gestellt, eine dem Inhalt gemäße Gruppierung der Thesen vorzunehmen. Die Schwierigkeiten, die eine solche Neugruppierung macht, übersieht Bloch keineswegs. Liegt doch allen Thesen eine einheitliche Konzeption zugrunde, die nach verschiedenen Seiten hin beleuchtet wird. Überschneidungen sind dabei - und dies schon bei Marx - unvermeidlich. Bloch nimmt diese Schwierigkeiten in Kauf und schlägt folgende Gruppierung vor:

5. An den Anfang wird die „erkenntnistheoretische Gruppe“ gestellt, die die Thesen 5, 1 und 3 umfaßt. Inhaltlich geht es hier um das Verhältnis von Sinnlichem und Geistigem, von Anschauung und Tätigkeit. Kontemplation steht bei Bloch wie bei Marx nicht sonderlich hoch im Kurs, dafür aber Tätigkeit. Immerhin erkennen beide an, daß Feuerbach mit dem „Kopfwesen“ Schluß gemacht hat, und an seine Stelle den sinnlich-irdischen, aus Fleisch und Blut bestehenden Menschen gesetzt hat. Nach dem Bilde von Bloch steht der Feuerbachsche Mensch zwar mit den Füßen auf den Boden, aber er geht nicht, weil der Boden auf dem er steht, selber nicht gangbar ist. Während Feuerbach in der Kontemplation befangen bleibt, bringt Marx den „Factor Tätigkeit“ in die Sinnlichkeit ein. Sein oft gebrauchter Terminus „sinnlich-gegenständliche Tätigkeit“ beweist es schlagend. Bloch akzentuiert: „Sinnlichkeit als Kenntnis, als wirkliche Basis der Erkenntnis ist [...] keineswegs dasselbe wie (kontemplative) Anschauung.“⁵⁾ Daß, wie und warum das Tätigkeitsprinzip im neuzeitlichen Idealismus entwickelt wurde, muß hier außerhalb der Betrachtung bleiben.

6. Die zweite, umfangreichste Gruppe, die die Thesen 4,6,7,9 und 10 umschließt, nennt Bloch die „anthropologisch-historische“. Ursachen menschlicher Selbstentfremdung, Möglichkeiten ihrer Aufhebung und die Geburt des neuen Materialismus machen den Hauptinhalt aus. Kritisiert wird hier Feuerbachs Anthropologie, aus der Gesellschaft und Geschichte herausfallen, weshalb der „Abstrakt-Genus Mensch“ als einzige Universalie über den einzelnen Individuen thront. Dagegen gestellt wird: In seiner Wirklichkeit ist das menschliche Wesen kein dem einzelnen Individuum innewohnendes Abstraktum, sondern Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse. Es geht hier um das Wesen des Menschen, nicht um das einzelne Individuum, das ja auch Naturgesetzmäßigkeiten unterworfen ist.

7. Die Gruppe, die die Thesen 2 und 8 umfaßt, bezeichnet Bloch als Theorie-Praxis-Gruppe. Es geht hier vor allem um die Frage nach dem Verhältnis von Praxis und Wahrheit. Im Zusammenhang mit der zweiten These schreibt Bloch: „Die Wahrheit ist kein Theorie-Verhältnis allein, sondern ein Theorie-Praxis-Verhältnis durchaus.“⁶⁾ Weiter: Praxis reduziert sich keinesfalls auf Anwendung von Theorie, wie frühere Praxis-Konzeptionen unterstellten. Die Praxisbegriffe vor Marx - so Bloch - sind völlig verschieden von dessen Theorie-Praxis-Konzeption. Und schließlich euphorisch: „Höher ist der konkrete Gedanke nie gewertet worden als hier (also bei Marx), wo er das Licht zur Tat wurde, und höher nie die Tat als hier, wo sie zur Krönung der Wahrheit wurde.“⁷⁾ Die elfte These, die ja mit der zweiten und achten These im direkten Zusammenhang steht, behandelt Bloch abschließend gesondert. Diesem Beispiel soll hier gefolgt werden.

III

8. Es ist zuzugestehen, daß die Blochsche Gruppierung der „Feuerbach-Thesen“ sinnvoll ist und eben deshalb diskussionswürdig. Es wird wahrscheinlich keine neue Systematik der Thesen geben, gegen die keine Einwände erhoben werden könnten. Selbst wenn Vor- und Nachgeschichte der „Feuerbach-Thesen“ gründlich berücksichtigt werden - was Bloch tut und der darüber hinaus dank seines immensen Wissens Bezüge herstellt, die andere leicht übersehen - wird die Diskussion um die „Feuerbach-Thesen“ fort dauern. Was gut so ist, auch ihrem Wesen entspricht. Bloch hat - wie einleitend berichtet - zur Diskussion aufgefordert. Ich folge dieser Aufforderung und gebe folgende Einwände zu bedenken.

a) Selbst wenn berücksichtigt wird, daß Blochs Begriff von Erkenntnistheorie sich stark von jenen Begriffen unterscheidet, die in heutiger erkenntnistheoretischer Diskussion im Schwange sind, so ist doch nicht voll verständlich, warum er die erkenntnistheoretische Gruppe zum Ausgangspunkt nimmt. Daß das Verhältnis von Sinnlichkeit und Geist, von Anschauung und Tätigkeit in Theologie, Idealismus und Materialismus Feuerbachscher Prägung in entfremdeten Bewußtseinsgestalten erscheint, erklärt sich ja nicht primär aus Mangel an Erkenntnis oder Denkfehlern, sondern letztlich aus entfremdeten gesellschaftlichen Seinsstrukturen. These 8 akzentuiert daher: „Alles gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch. Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus veranlassen, finden ihre rationale Lösung in der menschlichen Praxis und in dem Begreifen dieser Praxis.“⁸⁾ Ohne den Vorgang des Begreifens der Praxis ist die Marxsche Kritik an Feuerbachs Kritik der Theologie und des Idealismus nicht denkbar. Dies in Verbindung mit folgender Passage aus These 4: „Aber daß die weltliche Grundlage sich von sich selbst abhebt und sich in ein selbstständiges Reich in den Wolken fixiert, ist nur aus der Selbstzerrissenheit und Sichselbstwidersprechen dieser weltlichen Grundlage zu erklären. Diese selbst muß also in sich selbst sowohl in ihrem Widerspruch verstanden, als praktisch revolutioniert werden.“⁹⁾ Genau dies konnte Feuerbach nicht verstehen. Zur Illustration ein aktuelles Beispiel: In der gegenwärtigen Gesellschaft stehen wir alle - ob wir das wollen oder nicht - unter der Herrschaft des Ware-Geld-Fetisch. Wenn Marx gründlich verstanden wird, dann lassen sich die Ursachen hierfür leicht aufdecken. Die Erkenntnis allein ändert am Wirken dieses Fetischs nicht das Geringste. Er fährt fort, ständig falsches Bewußtsein zu produzieren. Nur die praktisch-gegenständliche Veränderung der Bedingungen seines Wirkens, kann diesem Einhalt gebieten.

b) Ein zweiter Einwand gegen Blochs Gruppierung bezieht sich auf die Einbeziehung der dritten These in die Erkenntnistheorie-Gruppe. Diese These kritisiert die sich im Kreise bewegende Milieuthese der Aufklärung. Der Mensch produziert seine Verhältnisse, diese aber bestimmen den Menschen. Nicht Erziehung, die innerhalb eines anderen Bezugssystem durchaus ihre Rolle zu spielen hat, hier aber von vornherein die Gesellschaft in Erzieher und Zuerziehende spaltet, vermag das Ausbrechen aus dem bezeichneten Kreis zu bewirken, sondern allein praktische Tätigkeit. Der Bezug zur Erkenntnistheorie ist hier doch ein sehr vermittelter.

c) These 9 und 10, die den historischen Standort des alten Materialismus charakterisieren, könnten wohl von der anthropologischen Gruppe abgekoppelt und in einer eigenen Gruppe gefasst werden.

d) Den Bogen, den Bloch am Ende seines Aufsatzes zu seiner originalen Hoffnungsphilosophie schlägt, bedarf einer gesonderten Behandlung, muß hier ausgeschlossen bleiben.

IV

9. Aus den Einwänden, die allerdings unterschiedliches Gewicht tragen, ergibt sich, daß auch eine andere Gruppierung der „Feuerbach-Thesen“ denkbar ist.

a) Ausgangspunkt wäre hierbei die von Marx in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ und in der „Heiligen Familie“ aufgehellten Ursachen menschlicher Selbstentfremdung und das unter historischem Gesichtspunkt gerechtfertigte Auffinden des Subjekts der Veränderung (Proletariat!), die in These 8 und in den Sätzen 3 und 4 der These 4 stecken.

b) Erst von dieser Position aus wird die Kritik der Feuerbachschen Religionskritik, wie sie in den ersten beiden Sätzen der These 4 und sodann in den Thesen 6 und 7 geübt wird, möglich. Erst aus ihr folgt die Kritik der Feuerbachschen Hegel-Kritik (These 1 Satz 2, Thesen 5 und 2).

c) Die Kritik der Theologie und des Idealismus gewinnt erst an Durchschlagskraft, wenn die Feuerbachschen Kritiken überwunden sind. In Marxens Kritik der Feuerbachschen Kritiken erscheint der „Grundmangel alles bisherigen Materialismus“ (These 1). Der Geburtsvorgang des „wahren Materialismus“ (Ernst Bloch) mußte die Häute aller Formen falschen . Bewußtseins durchbrechen, um die Antinomien von Geist und Sinnlichkeit, von Anschauung und Tätigkeit aufzulösen.

d) Die Konsequenz von Marx zeigt sich darin, daß er den Geschichtsprozeß eben nicht als primär ideellen fasst. Daher der Brückenschlag in den Thesen 9 und 10, durch den die bürgerliche Gesellschaft samt ihrer Widersprüche als irdischer Boden der ideellen Prozesse erscheint. Keinem der „deutschen Ideologen“ sei es eingefallen, nach ihrem Verhältnis zur deutschen Wirklichkeit zu fragen, zu der sie doch selber gehören. Marx hatte diesen „Einfall“, der jedoch nicht einfach ein „glücklicher“ war, sondern sich aus der auf Veränderung zielenden Kritik dieser Gesellschaft ergab. Es ist nicht schwer einzusehen, daß dieser Gliederungsversuch historisch-logischer Methode verpflichtet ist. Die „Feuerbach-Thesen“ sind kein nacktes Resultat, das die Tendenz hinter sich gelassen hat. Sie sind - cum grano salis - die Zusammenfassung des Entwicklungsweges des jungen Marx.

V

10. Hegel hat gesagt, daß das Bekannte noch längst nicht das Erkannte sei. Ohne Zweifel ist die elfte „Feuerbach-These“ die bekannteste. Bloch forderte, daß hier jedes Wort dreimal umgedreht, angesehen und bedacht werden müsse. Unreflektiert dürfe sie keineswegs als Selbstverständlichkeit hingenommen werden

a) Die oberflächlichste und dem Geist der Thesen widersprechende Interpretation erfolgt dort, wo Interpretation und Veränderung in ein antinomisches Verhältnis gesetzt werden. Leider hat Friedrich Engels' Einfügung eines „aber“ diesem Unfug keinen Einhalt geboten. Die Konsequenz dieser Entweder-Oder-Schematik ist entweder Rückfall in die „Scholastik“ oder Abfall in den Pragmatismus. Bloch war immer ein kritischer Denker, aber in Sachen Pragmatismus gewinnt seine Kritik besondere Schärfe. Es ist der amerikanische Pragmatismus seit James und der sich in der kommunistischen Bewegung ausbreitende, dem notwendigerweise Intelligenzfeindlichkeit innewohnt, der aufs Korn genommen wird.

b) Die ersten beiden Worte der elften These lauten: „Die Philosophen“. Im Unterschied zur ersten These, wo von „allem bisherigen Materialismus“ die Rede ist, schreibt Marx hier nicht „Alle Philosophen“. Hinsichtlich der Philosophiegeschichte war Marx alles andere als ein Nihilist. Daß große Philosophie vielfach auf Realisierung hin entworfen wurde, wird keineswegs geleugnet. Wen also hatte Marx im Auge, als er „Die Philosophen“ schrieb? Es könnte scheinen, daß Aristoteles und die in seiner Tradition stehenden Denker unter „Die Philosophen“ gefaßt werden, die die Erkenntnis um der Erkenntnis willen als höchste menschliche Tätigkeit erklären. Aber einmal steht Marx selber partiell in aristotelischer Tradition, zum anderen aber würdigt er den Umstand, daß der Stagirit dem Studium der

Wirklichkeit große Beachtung schenkt. Auf Hegel trifft dasselbe zu, zumal dieser die Rolle der Arbeit stark akzentuiert hat. Die Denker diesen Ranges sind nicht gemeint, wenn Marx in den „Feuerbach-Thesen“ von „den Philosophen“ schreibt. Auch nicht die Aufklärer des 18. Jahrhunderts. Immerhin gibt es einen Satz bei Voltaire, der ähnlich wie die elfte „Feuerbach-These“ klingt: Der wahre Philosoph denkt, um zu verändern. Die Differenz besteht darin, daß Marx die wirklichen Triebkräfte, die zur Veränderung drängen, aufhellt, während der Aufklärer doch primär nur auf Vernunft setzt. Unter „den Philosophen“ die Marx im Sinne hatte, sind natürlich jene Denker zu denken, mit denen er zur Zeit der Abfassung der Thesen in heftiger Fehde lag; also mit den Junghegelianern und mit Feuerbach. Bloch hat diesen Gedanken gründlich herausgearbeitet. Dem kann nur voll zugestimmt werden. Um seinen Gedanken noch deutlicher zu machen, zitiert er folgende Passage aus der „Deutschen Ideologie“: „Man muß die Philosophie (eben die der Junghegelianer) beiseite liegen lassen, man muß aus ihr herausspringen und sich als ein gewöhnlicher Mensch an das Studium der Wirklichkeit begeben, wozu auch literarisch ein ungeheures, den Philosophen natürlich unbekanntes Material vorliegt; und wenn man dann wieder einmal Leute wie Kuhlmann oder Stirner vor sich bekommt, so findet man, daß man sie längst >hinter< und unter sich hat. Philosophie und Studium der wirklichen Welt verhalten sich zueinander wie Onanie und Geschlechtsliebe.“¹⁰⁾ Das hätte Marx über Aristoteles und Hegel niemals gesagt.

VI

11. Zum Abschluß eine Erinnerung an Walter Markov. Als das Haus der Wissenschaftler noch ein geistig-geselliger Mittelpunkt der Universität war, traf ich Markov, der mir mitteilte, daß wir beide als Blochianer kritisiert worden seien. Ich kam nicht dazu zu fragen, wer kritisiert hat und wo, denn er fuhr fort: Das ist Quatsch. Wir sind keine Blochianer, wohl aber Freunde der Blochschen Philosophie. Dem habe ich nichts hinzuzufügen.

Fußnoten

- 1 Siehe hierzu im vorliegenden Band S. 11-17
- 2 Siehe Helmut Seidel: Metaphysik des "Noch-Nicht" - kritische Bemerkungen zur Grundlegung der Philosophie von Ernst Bloch. in: Ernst Bloch und die spätbürgerliche Philosophie. Leipzig 1985. S. 3-20 (Wissenschaftliche Beiträge der Karl-Marx-Universität)
- 3 Ebenda. S. 12
- 4 Siehe Jozef Kosian: Zukünftigkei t als wesentliche Seinsbeschaffenheit - Ernst Blochs Futurozentrismus. Wroclaw 1992. S. 76ff.
- 5 Ernst Bloch: Das Prinzip Hoffnung. Bd. 1. Berlin 1954. S. 277
- 6 Ebenda. S. 291
- 7 Ebenda. S. 295
- 8 Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEGA¹. Bd. 5. S. 535
- 9 Ebenda. S. 534
- 10 Karl Marx / Friedrich Engels: Die Deutsche Ideologie. IN: MEGA¹. Bd. 5. S. 216

*) *Quelle: Seidel, Helmut: Ernst Bloch zu Marxens Thesen über Feuerbach. S. 77-81 in: Manfred Neuhaus und Helmut Seidel (Hrsg.): Ernst Blochs Leipziger Jahre. Beiträge des Fünften Walter-Markov-Kolloquiums. GNN Verlag, Schkeuditz 2001.*